

Neue pastorale Konzepte entwickeln

Dialogabend in Grünstadt zu "Gemeindepastoral 2015": Veränderungen als Chance begreifen

Grünstadt (06.02.2013). „So ein Seesturm wühlt das Unterste nach oben, führt zu großen Veränderungen, birgt aber auch enorme Chancen“, sagte Claudia Olschowka mit Blick auf „[Gemeindepastoral 2015](#)“. Die Teilnehmerin aus Ramsen war eine von rund 50 Interessierten, die zum Dialogabend im Pfarrverband Grünstadt kamen. Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Generalvikar Dr. Franz Jung und die Vorsitzende des Katholikenrates, Maria Faßnacht, standen Rede und Antwort.

Eingangs sollten die Gläubigen im Pfarrheim St. Peter ihre Gedanken zum Evangelium vom Seesturm äußern. „Es stürmt noch nicht genug, und so lange der Wind nicht kräftiger wird, machen alle weiter wie bisher“, meinte Pfarrer Marek Dydo (Eisenberg) dazu, dass immer weniger Menschen den Weg in die Kirche finden. „Es gelingt uns nicht, ihnen klar zu machen, was Glaube Positives bringt“, analysierte Klaus Linska (Boßweiler) die sinkenden Gemeindegliederzahlen. Da deshalb auch die Einnahmen zurückgehen und ein Mangel an Priesternachwuchs herrscht, läutete die katholische Kirche im Herbst 2009 den Prozess „[Gemeindepastoral 2015](#)“ ein: Aus 346 Pfarreien des Bistums Speyer in 123 Pfarreiengemeinschaften sollen 70 selbstständige Großpfarreien mit durchschnittlich 8.000 bis 10.000 Mitgliedern werden.



Weil eine so tiefgreifende Umstrukturierung Sorgen und Ängste auslöst, waren die Pfarrgemeinderäte aufgefordert, als Diskussionsgrundlage der Dialogabende, die bis Juni in allen 24 Pfarrverbänden stattfinden, in sogenannten Zukunftsbriefen drei Leitfragen zu beantworten: „Christen leben aus dem Geist Gottes. Was sind meine geistlichen Kraftquellen?“, „Kirche wirkt in die Gesellschaft hinein. Was ist unser Beitrag vor Ort?“ und „Kirche ist als Volk Gottes unterwegs. Was ist in den nächsten zehn Jahren wichtig für unseren Weg, als ‚Pfarrei 2015‘, als Gemeinschaft?“ Sechs der sieben Räte im Pfarrverband Grünstadt schrieben Briefe.

Astrid Waller aus dem Vorstand des Katholikenrats verlas die Zusammenfassungen. Als geistige Kraftquellen wurden unter anderem der Gottesglaube, Gemeinschaftserfahrungen, Gebete, Schriftlesungen, Exerzitien und Meditation genannt. Wesentliche Bausteine kirchlichen Wirkens in die Gesellschaft hinein seien beispielsweise das Glaubensbekenntnis, das sozial-caritative Engagement, die Arbeit in Kindergärten und Schulen sowie eine gute Öffentlichkeitsarbeit.

Beim Blick nach vorn gemäß der dritten Leitfrage wurde insbesondere aufgezählt, was vor Ort unbedingt erhalten bleiben soll: Eucharistiefeier, Kirchenstiftung, Immobilien, Gruppen und Kontaktpersonen. Dieser zuletzt genannte Themenbereich beschäftigte die Versammlung in Grünstadt am meisten. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass die Gemeindemitglieder die Möglichkeit verlieren, sich vor Ort etwa in Kirchenchor und Kolpingkapelle einzubringen, „wenn alles zentralisiert ist“. Die Kinder würden von den Eltern nicht ins Nachbardorf gefahren, um dort beispielsweise als Messdiener tätig zu sein. „Wir sprechen nicht von Zentralisierung“, erläuterte Jung. Die Pfarreien hätten zunehmend Schwierigkeiten, lokal ihre Angebote in allen kirchlichen Grunddiensten aufrechtzuerhalten. Doch „was in einem Ort gut funktioniert, wird in die anderen exportiert“, stellte der Generalvikar in Aussicht.

Auf den Einwurf von Roland Happersberger (Hettenleidelheim), dass die strukturellen Veränderungen bis Advent 2015 den Abbau örtlicher Aktivitäten wie Fronleichnamsprozessionen beschleunigen werden, räumte Jung ein, dass „sich Abbrüche nicht vermeiden lassen werden“. Andererseits gebe es Entwicklungen, die wieder neue Chancen eröffneten, blickte er beispielhaft auf schrumpfende, überalterte Kirchenchöre, denen zunehmend Projektchöre gegenüberstehen. Generell seien die Gemeinden aufgefordert, pastorale Konzepte zu erstellen, in denen den örtlichen Kapazitäten Rechnung getragen werde.

Bischof Wiesemann kündigte „feste Gottesdienste an zentralem Ort“ an. „Wenn ein Dorf eine ganz kleine Kirche hat: Wird es dort nach 2015 nie wieder eine Andacht geben?“, fragte eine ältere Frau verunsichert. Es werde schon Gelegenheiten geben, beschwichtigte Wiesemann, machte aber klar, dass es aufgrund der finanziellen Lage des Bistums nicht möglich sein wird, sämtliche Immobilien zu sanieren und den Bestand aller Einrichtungen zu sichern. Zur Idee, sich bei der Nutzung von Gotteshäusern stärker mit den Protestanten zusammenzutun, warnte er davor, die Unterschiedlichkeit der Konfessionen aufzulösen, da Sakramente die Glaubensgemeinschaften wie ein Magnet zusammenhielten. Jung verwies auf einen „Ökumenischen Leitfaden“, der an Pfingsten 2015 in Kraft treten und „Wildwuchs vermeiden“ soll. Text / Foto: ajben-pilger